



Lena Rose lebt im Kreis Pinneberg. Sie macht durch, wovor sich alle Eltern fürchten.

Foto: Anna Goldbach

Tochter vom eigenen Opa missbraucht – eine Mutter erzählt

Viele schauen weg, so auch das Umfeld von Lena Rose: Die Geschichte der Alleinerziehenden zeigt, wie wichtig es ist, Kindern Glauben zu schenken und für Betroffene da zu sein, wenn ihr Leben zusammenbricht

Anna Goldbach

Wie es ist, wenn das ganze Leben plötzlich in Schutt und Asche liegt, weiß Lena Rose, die eigentlich anders heißt, ganz genau. Die alleinerziehende Mutter aus dem Kreis Pinneberg macht gerade durch, wovor jedes Eltern teil sich fürchtet. Denn Lenas Tochter wurde missbraucht. Vom eigenen Opa – Lenas Vater. Seitdem geht Rose durch die Hölle. Unserer Zeitung hat sie ihre Geschichte erzählt – um zu sensibilisieren und zu zeigen, was die Wenigsten wahrhaben wollen und Zahlen belegen: Kindesmissbrauch passiert. Und die Täter sind in den meisten Fällen Vertrauenspersonen.

Angefangen hat alles im Sommer. Ihre Tochter Emma (Name von der Redaktion geändert) ist im Kindergartenalter und habe die Großeltern plötzlich nicht mehr besuchen wollen und bockig reagiert. „Ich habe das erstmal nicht verstanden und dachte, sie will einfach zu Hause bleiben, wo sie ihre Spielsachen hat“, erinnert sie sich.

Erzieher berichten: Emma sei „wie traumatisiert“

Im Kindergarten sei die Mutter gefragt worden, was los sei. Emma habe sich an einem Tag komisch verhalten, „wie traumatisiert“, so eine Erzieherin. Statt zu

spielen habe sie sich versteckt, sei starr gewesen und habe nur auf dem Schoß der Erzieherin sitzen wollen.

Gut zwei Wochen hält die Abwehrhaltung ihrer Kleinen an. Wenn es um Besuche bei den Großeltern geht, habe die sich „massiv verstärkt“ – bis Emma irgendwann zu erzählen anfängt. In kindlicher Sprache und eigenen Worten sagt sie ihrer Mutter, was Opa von ihr verlangt, ihr angetan hat.

In diesem Moment hallen in Lena Roses Ohren die Worte ihrer eigenen Mutter nach, Emma würde momentan viel lügen. „Ich habe ihr mit Fernseh- und Handyverbot gedroht“, erinnert sich die Alleinerziehende heute, während sie im Gespräch mit unserer Zeitung mit den Tränen kämpft.

Trotz des ausgesprochenen Verbots bleibt das Kindergartenkind auch bei einem zwei-

ten Gespräch bei seinen Schilderungen. Gibt weitere Details preis.

Das ist der Moment, in dem Lena Rose begreift – und rot sieht. „Ich bin völlig durchgedreht, musste erbrechen“, schildert sie. Ihre Stimme bricht. „Ich habe gedacht, meine Welt bricht zusammen.“ Lena ruft ihre Mutter an. Die glaubt ihr nicht. Kein Familienmitglied glaubt ihr. Alle unterstellen Emma, dass sie lügt.

Doch Lena Rose weiß, dass dem nicht so ist. Die Worte aus Emmas Mund hat sie aufgeschrieben. Schilderungen von Dingen, die Kinder in diesem Alter nicht kennen sollten. Und so nicht formulieren würden. Rose: „Gerade in den ersten Wochen, war es unwirklich und nicht greifbar, alles drehte sich im Kopf, ich konnte den Kopf nicht ausschalten, am liebsten hätte ich mich jeden Abend betäubt.“

„Gerade in den ersten Wochen, war es unwirklich und nicht greifbar, alles drehte sich im Kopf, ich konnte den Kopf nicht ausschalten, am liebsten hätte ich mich jeden Abend betäubt.“

Lena Rose
Mutter aus dem Kreis Pinneberg

Unterstützung findet sie bei einer Kollegin. Lena Rose weiß nicht, was sie tun soll: Anzeige erstatten oder nicht? Sie sucht mit Emma einen Kinderpsychologen auf – der rät ihr vom Gang zu Polizei ab. Eine Vernehmung könne Emma retraumatisieren. Der Vater der Kleinen bekommt Gegenteiliges gesagt. Er geht zur Polizei.

Lena Rose sucht Rat beim Jugendamt, bei der Elmsborner Einrichtung „Wendepunkt“. Als sie dort zum Termin erscheint, klingelt ihr Telefon. Es ist die Kriminalpolizei, die sie bittet, unverzüglich mit Emma auf dem Revier zu erscheinen. Was folgt, sind Vernehmungen. Von Emma. Von Lena Rose.

„Appen musiziert“ bietet Unterstützung an

Heute ist klar, dass der Fall vor Gericht geht. Dass sie jetzt ihren Fall einer Reporterin schildert, hat sie vorher mit ihrem Anwalt abgesprochen. Doch Lena Rose

ist wichtig, ihre Geschichte zu erzählen. Um zu sensibilisieren. Auch was das Umfeld von Betroffenen angeht. Denn womit die Frau aus dem Kreis Pinneberg nicht gerechnet hat, ist, dass sich Menschen von ihr abwenden, von denen sie dachte, sie könne sich auf sie verlassen. „Freunde, die sich nicht mehr mit mir treffen wollen, weil sie nicht ertragen, was uns passiert ist“, schildert sie. „Alle erzählen einem, sie seien für einen da, die Wirklichkeit sieht leider anders aus. Viele wenden sich von einem ab und wissen nicht, wie sie mit einem umgehen sollen. Man ist mit der Situation überfordert. Das macht es physisch und psychisch noch schwerer, mit so einer Situation umzugehen“, sagt Rose.

Hilfe erhält sie von ihrem Arbeitgeber, der Verständnis zeigt, wenn Rose im Homeoffice bleibt, um bei ihrer Tochter zu sein. Und von „Appen musiziert“: Der Verein mit dem Namen des Ortes im Kreis Pinneberg zahlt die Reittherapie für ihre Tochter.

„Ich bin mir sicher, dass ich leider kein Einzelfall bin“, so die Alleinerziehende weiter. Alle betroffenen Eltern möchte sie ermutigen, sich an die Appener Organisation zu wenden. Rose ist dankbar für die Hilfe und Unterstützung durch Initiator Rolf Heidenberger: „Wenn man etwas Positives in dieser besonders schweren Zeit sehen beziehungsweise ziehen möchte, war es ganz klar ‚Appen mu-

siziert‘. Die Organisation hat mir viel Halt und Sicherheit gegeben. Familie Heidenberger hat mich regelmäßig angerufen und sich nach unserem Befinden erkundigt. Sie standen mir zu jeder Zeit beratend zur Seite“, sagt die Mutter.

Emma sei heute ein völlig verändertes Kind als vor dem Missbrauch. Sie habe wieder angefangen in die Hose zu machen, sei von Verlustängsten geplagt, stark auf ihre Mutter fixiert, kann nicht alleine schlafen. Das Leben des kleinen Mädchens wird für immer ein anderes sein. Genau wie das ihrer Mutter, die durch das Erlebte eine weitere schreckliche Feststellung machen musste. „Ich bekam plötzlich Flashbacks“, berichtet Rose. Erst jetzt wurde ihr klar, was sie offenbar jahrelang verdrängt hat: Ihr Vater hatte auch sie als Kind missbraucht.

HINTERGRUND

Täter oft Personen aus dem engeren Umfeld

Laut der Unabhängigen Beauftragten für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs (UBSKM) ist anzunehmen, dass sexuelle Gewalt mit etwa 25 Prozent am häufigsten innerhalb der engsten Familie stattfindet sowie im sozialen Nahraum. Etwa 50 Prozent der Täter stammen demnach aus dem erweiterten Familien- und Bekanntenkreis. „Je näher der Täter oder die Täterin dem Kind oder Jugendlichen steht, umso schwerer ist es für die Betroffenen, sich aus den Macht- und Abhängigkeitsstrukturen zu lösen und sich Hilfe zu holen“, heißt es außerdem vonseiten des USBKM. ago

Hilfe für Kinder

Spendenkonto

APPEN MUSIZIERT
WIR SCHÜTZEN
VERLETZTE KINDERSEELN

Appen musiziert und Keine Gewalt gegen Kinder – hier kann gespendet werden:
Konto:
DE60 2305 1030 0511 228975
Kennwort: Keine Gewalt
Sparkasse Südholstein